

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hugerbühler Grun, römisch-katholisch

Luzia Sutter Rehman, evangelisch-reformiert

6. Januar 2008

## Suchen üben

Matthäus 2,1-13

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer

*MHG:* Der 6. Januar ist der Abschluss der Rauhnächte, der Zeit zwischen den Zeiten, wo die Sonne immer noch tief und die Nächte immer noch sehr lang sind. Es ist der letzte der heiligen Tage, wo die Könige aus dem Morgenland endlich angekommen sind. Nun sind alle da.

*LSR:* Ihre Suche brauchte Zeit. Umso mehr als sie sich ja durchfragen mussten. Sie wussten zwar, was sie suchten, aber nicht genau, wo es zu finden war.

*„Als Jesus in Bethleem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, seht, da kamen königliche Magier aus dem Osten nach Jerusalem. Sie sagten: „Wo ist der neugeborene König des jüdischen Volkes? Wir haben seinen Stern im Osten aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.“*

*MHG:* Mir gefällt an ihnen, dass sie suchen und fragen. Sie halten Ausschau – sie folgen ihrem Stern. Ich glaube, das Bild der drei prächtig gekleideten Königen, die von weither kommen und etwas suchen, die aufbrechen und nicht in ihrem Reichtum träge sitzen bleiben, sondern sich aufmachen und sich von einem Stern leiten lassen, dieses Bild weckt in uns etwas. Wie eine uralte Erinnerung an eine innere Melodie, an ein Lied, das trägt in der Nacht, das den Rhythmus angibt und von der Glückssuche erzählt. Vielleicht ist es das, was uns an diesen Gestalten fasziniert: dass sie ihren Alltag unterbrechen und sich Zeit genommen haben, ihrem Stern zu folgen.

*LSR:* Suchen ist ein gutes Stichwort für heute. Das Neue Jahr beginnt und wir suchen nach Orientierung. Die Arbeitsbelastung ist gross, Ängste gibt es genug, es kann viel passieren. Ich schlage vor, dass wir für heute der Erzählung des Matthäus-Evangeliums folgen und die Könige nicht allein suchen lassen, sondern selbst auf die Suche gehen. Das „Suchen üben“ sozusagen, um es in unserem Leben dann auch umzusetzen. Wir können uns schon an den drei Königen freuen und ihrer Suche und dem Finden des göttlichen Kindes, des Heilands und Messias‘ – aber wenn wir dem Erzählfaden des Matthäus-Evangeliums folgen, zeigt sich uns eine andere Geschichte!

*MHG:* Wenn ich deinen Vorschlag aufnehme, dann fällt mir als erstes auf, dass ich vergeblich nach den drei Königen suche. Von drei steht gar nichts, von Königen eigentlich auch nicht. Es waren Magier, Sterndeuter, aber wie viele es waren, sagt der Text nicht – und Magier sind auch keine Könige.

*LSR:* Ja, genau. Also lassen wir das Bild der drei prächtigen Könige los und schauen, worum es hier eigentlich geht: das ist ja meist so im Leben, dass uns eigene Vorstellungen, wie etwas zu sein hat, vor der Nase stehen, und wir dann gar nicht mehr sehen können, was sich wirklich abspielt.

*MHG:* Ich frage mich auch, ob die Magier eigentlich sahen, was sich wirklich abspielte. Ich finde es jedenfalls nicht klug von ihnen, zu Herodes auf die Burg zu gehen und von einem neuen König zu reden. Das hat diesen doch nervös gemacht. „Der Stern eines neuen Königs ist aufgegangen“ – das *musste* doch in seinen Ohren nach einem Umsturz klingen.

*„Als König Herodes davon hörte, erschrak er zutiefst – und ganz Jerusalem auch. Er rief eine Versammlung aller Hohenpriester und Toragelehrten aus dem Volk, um von ihnen zu erfahren, wo der Messias geboren werden sollte.“*

*MHG:* Das ist es, was ich meine. Die Magier weckten Ängste, Herodes erschrak. Er freut sich nicht, dass da ein neuer König geboren wurde! Er ruft sofort seine Berater zusammen und fragt nach dem Messias. Herodes befürchtet einen messianischen Umsturz. Herodes ist in die Geschichte eingegangen als einer, der nicht davor zurückschreckte, Schwiegersöhne, Adoptivsöhne, eigene Söhne und Töchter umbringen zu lassen, wenn sie ihm in die Quere kamen. Und beim Volk war er sehr gefürchtet. Der Messias hingegen wurde vom Volk erwartet. Die Leute sehnten sich nach dem Anbruch

einer anderen Zeit, wo das Leben einfacher wäre, wo Recht und Gerechtigkeit respektiert würden und wo niemand Hunger leiden müsste. Der Messias wurde als Friedensbringer innig ersehnt. Gerade in einer Zeit, wo Leute wie Herodes ihr Unwesen trieben, war die Hoffnung auf den erlösenden Messias noch grösser.

*„Da liess Herodes die königlichen Magier heimlich rufen, um von ihnen in Erfahrung zu bringen, zu welcher Zeit der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte: Gebt, stellt genaue Nachforschungen über das Kind an. Wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Bescheid, damit auch ich kommen kann, um ihm zu buldigen.“*

LSR: König Herodes beginnt Nachforschungen anzustellen. Auch er macht sich auf die Suche. Er befragt seinen Geheimdienst, die Hohenpriester. Und die Magier schickt er wie Spione in die Kleinstadt Bethlehem, weil die Weisen gesagt hatten, dass aus Bethlehem der Messias hervorgehe. Ab auf die Kleinen also. So funktioniert das: die Weisen zeigen auf die Kleinstadt, um die Aufmerksamkeit des Herodes von sich selbst abzulenken. Herodes soll dort drüben suchen, nicht hier am Hof, nicht in der Hauptstadt, nicht hier bei uns! Dort im ärmlichen Bethlehem, dort unten, dort konnte der König ruhig eine Razzia veranstalten. Was er dann ja auch tat. Genau, wie sie es gedacht hatten: Er ordnete einen Präventivschlag an, zur Sicherheit. Die kleinen Leute in Bethlehem sollten gewarnt sein von wegen messianische Hoffnungen und aufgehender Stern. Sein Zenit war noch lange nicht überschritten. Und messianische Unruhen erstickte Herodes, noch bevor sie laut wurden. So funktionieren auch moderne Herrscher. Die Logik des Herodes ist nicht ausgestorben, leider.

Also, begonnen hat alles mit der Suche der Magier. Sie suchten ganz oben, am Himmel. Dann fragten sie in Jerusalem, auf dem Berg, ganz zuoberst sogar, im Palast. Sie wurden nach Bethlehem geschickt, nach unten. Dort bei den kleinen Leuten fanden sie, wonach sie suchten. Und jetzt waren sie auch gescheitert geworden und gingen nicht mehr in die Burg hinauf. Trotzdem braute sich über Bethlehem etwas zusammen ...

*„Kaum waren sie aufgebrochen, seht, da erscheint Adonajs Engel dem Josef im Traum und sagt: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir etwas anderes sage. Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“*

MHG: Der Kindermord in Bethlehem – als die stille, heilige Nacht in eine finstere, blutige Nacht umschlug ... Unsere Weihnachtsfeiern und Krippen-

spiele hören immer vor dem Kindermord auf. Doch das Matthäus-Evangelium erzählt von beidem: im selben Atemzug. Da ist offenbar ein Stern aufgegangen, Hoffnung auf den Anbruch einer neuen, friedlichen, gerechten Zeit ist erwacht. Doch diese Hoffnung sollte im Keim erstickt werden. Weil der Hofstaat auf Bethlehem gezeigt hat, fällt der Blick des Herodes auf die kleinen Leute. Und weil er ihnen sonst kaum mehr etwas wegnehmen kann, denn die besitzen gar nicht viel, nimmt er ihnen die Kleinen, die Kleinsten der Kleinen, das Kostbarste, was sie haben.

LSR: Wo ist Gott eigentlich in dieser Geschichte? Spielt er nicht mit? Bis jetzt habe ich ihn vergeblich gesucht. Die Magier, die den neuen König am falschen Ort gesucht haben, sind ein Stück weit mit verantwortlich für die Katastrophe in Bethlehem. Und wo war Gott, als all die kleinen Kinder umgebracht wurden? Wo ist Gott in der Nacht der Angst, des Schmerzes, des Unrechts?

Damit sind wir am Tiefpunkt der Geschichte angelangt. Jetzt sind wir wirklich ganz unten. Keine Ausflüchte mehr. Nun beginnt erst unsere Suche. Wo ist Gott heute, wenn Kindern Gewalt angetan wird? Diese Fragen zu stellen, verlangt Arbeit an unserem christlichen Gottesbild. Gott kann nicht ein allmächtiger Lenker der Geschichte sein, der Gewalt und Hunger und Katastrophen zulässt, die er eigentlich verhindern könnte, wenn er nur wollte. So ein Gottesbild wäre ja gemein. Auf einen solchen Gott zu vertrauen ginge nicht, das wäre ja zynisch. Einer, der verhindern könnte, wenn er wollte aber nicht will. Da graust es mich davor. Was sagt diese Geschichte, wo Gott zu finden ist? Was ist die biblische Antwort: Wo können wir Gott finden? Etwas haben wir aus der Erzählung schon gelernt: Gott ist nicht in den Zentren der Macht, sicher nicht im herodianischen Palast, zu finden - aber dennoch inmitten des Geschehens.

*„Kaum waren die Magier aufgebrochen, seht, da erscheint Adonajs Engel dem Josef im Traum und sagt: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir etwas anderes sage. Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“ Da stand Josef auf, nahm noch in der Nacht das Kind und dessen Mutter, und sie flohen nach Ägypten.“*

LSR: Das Matthäus-Evangelium erzählt nicht von einem mächtigen Gott, der die Geschichte lenkt, der dem Herodes oder den Mördern der heutigen Zeit in den Arm fallen könnte und alle Kinder rettet. Der Erzählfaden führt uns von ganz oben – vom Stern, von der Burg des Herodes – nach unten, zum Mann Josef. Die Geschichte zoomt uns quasi von ganz oben und aus-

sen ganz nah zum rettenden und tröstlichen Geschehen. Wer hört und schaut, findet hier die rettende Kraft, die aus den Träumen kommt, aus der Tiefe der Nacht, aus Engelsbotschaften. Wer waren diese Boten? Wer hat zur rechten Zeit mit Josef gesprochen? Wie wurde er geweckt? Mit einem Steinchen an die Fensterscheibe, mit Klopfsignalen? Wer hat die Soldaten aufgehalten, die zu Josef und seiner Frau wollten? Wer hat ihm den Weg nach Ägypten gezeigt und das Paar mit Proviant versorgt? Wer hat geholfen, dass die Flucht gelang?

Was sind eigentlich göttliche Boten und Botinnen? Metaphysische Lichtgestalten, die uns ohne Worte mit Hoffnung und Kraft erfüllen? Oder sind es Menschen, die im rechten Moment handeln, um Leben zu retten, um uns aufzuwecken aus falscher Sicherheit, aus Erstarrung, die uns einen „Stupf“ geben, aufzustehen ... Worauf würden Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, im Notfall vertrauen?

*MHG:* Du hast vorhin gefragt: Wo ist Gott in der damaligen Geschichte. Gott ist im Traum! So erzählt es das Matthäus-Evangelium. Und Gott zeigt sich und spricht interessanterweise in den Träumen von Männern. Eine stille Sprache ist das. Es ist das Horchen auf die eigene Intuition, die Stimme des Gewissens, das Hören auf den Bauch. Wenn ich an Politiker, Wirtschaftsbosse und Bankers denke, ist da von Träumen wenig die Rede. Wenn ich einen von ihnen als „Träumer“ bezeichnete, wäre das eine Beleidigung. Träumen hat ein schlechtes Image und an Börsen nichts zu suchen. Wichtig sind Zahlen und Fakten. Das Matthäus-Evangelium jedoch nimmt eine andere Wertung vor. Wie spannend!

Ich habe vor einigen Jahren in einer Paargruppe einen Mann kennen gelernt. „Der Mann mit den Träumen“ – so nannte ich ihn im Stillen. Er berichtete uns an einem Treffen, dass er sehr viele Bilder, Farben, Emotionen in seinen nächtlichen Traumerlebnissen habe und diese jeweils am Morgen seiner Frau ausführlich erzähle. Man sagt, dass man immer träume, jede Nacht (ja auch tagsüber!), die Träume aber sehr oft vergesse. Letzthin konnte ich einen Traum ins Tageslicht retten, sogar aufschreiben und die Farben und Stimmungen, die Gefühle und Bilder begleiteten und umhüllten mich noch einen oder zwei Tage lang. Es war wundervoll.

Wie steht es um Ihre Träume, liebe Hörerin, lieber Hörer? Können Sie sie bewahren, sogar aufschreiben? Prägen sie Ihren Alltag, ihre Entscheidungen?

*LSR:* Die Bibel kennt viele Träumer. Josef, der Mann Marias, gehörte zu ihnen. In ganz zentralen Entscheidungssituationen träumte Josef, und als Träumender hörte er durch einen Engel die Stimme Gottes. Als sich zeigte, dass seine Verlobte Maria schwanger war, aber nicht von ihm, wollte er sie im Stillen verlassen. Die Traum-Stimme liess ihn seinen Entscheid ändern. „Als Josef erwachte, tat er, was der Adonajs Engel ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“ Später träumt Josef wieder: er, die Frau und das Kind müssen sofort fliehen. Es geht um Leben und Tod. Mit Josef müssen wir in die dunkle Nacht schauen, wo sich Grässliches ankündigt. Der Traum des Josef ist nicht hell, aber hellichtig. Er ist nicht schön, aber lebenswichtig.

*MHG:* Dass auch die Magier geträumt und danach gehandelt haben, das haben wir bereits gehört. Ihr suchender Blick an den Himmel, dann auf die herodianische Burg und dann in die Krippe ist nun in ihr Inneres gelenkt. Sie finden Gott in sich selbst. Diese Männer beeindruckten mich: sie sind nicht nur ihrem Wissen, sondern auch ihrer Intuition gefolgt. „Sie haben zu träumen gelernt! Haben gelernt, einer anderen, inneren, vageren Stimme zu trauen, als sie es vorher als Wissenschaftler zu tun gewohnt waren.“ (H.G. Behringer) „Ein Volk ohne Visionen geht zu Grunde“, so heisst es sinngemäss im Alten Testament. Anfügen könnte man sicherlich: Menschen ohne Träume sind arm dran, sie verkümmern seelisch, wenn sie ihre innere Stimme nicht mehr hören; und wenn sie nur noch nach dem Pflichtenheft funktionieren, leuchten sie nicht mehr.

Suchen üben...Wir haben es zusammen mit den Magiern jetzt geübt: Der Stern droben – das war eigentlich nur der Aufhänger für ihre Suche. Dann mussten sie nach unten, an einen ganz anderen Ort, als sie sich vorgestellt hatten. Und dort unten, in der Kleinstadt Bethlehem, lässt uns die Geschichte sogar in die Schlafkammer Josefs hinein hören, in seine Träume hinein. Diese Bewegung von oben nach unten ist auch eine von aussen nach innen. Neben all dem, was uns schreckt und ängstigt, ist das Schauen nach unten und innen entscheidend. Fragen und suchen, aushalten und sich Zeit nehmen, den Träumen Beachtung schenken, das ist wichtig. Aber das müssen wir jeden Tag, jede Nacht wieder üben. Dieses Suchen und Üben hat mit Spiritualität zu tun. Und hier weist uns die Geschichte die mystische Tiefe des Innern.

*LSR:* Und Gott ist hier nicht der mächtige Lenker der Geschichte, der die Todesschwadronen des Herodes oder anderer aufhalten könnte und es nur nicht will. Unsere Suche hat uns gezeigt: Gott ist dort zu finden, wo Menschen einander beim Leben helfen, sich aufwecken und einen Ausweg eröffnen. Gott ist da, wo die tödliche Logik des Herodes durchbrochen wird. Dort geschieht Rettung.

Diese Geschichte ist mystisch. Sie ist aber auch zutiefst politisch. Sie zieht uns zu den Sorgen und Schmerzen der Menschen in Bethlehem. Da unten, wo alles wehtut, da wird der Messias erwartet. Und der Messias ist kein Star, kein Sternchen am Himmel, sondern jemand, der sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt. Bei den Armen, bei den kleinen Leuten wie Josef und Maria, die von einer lebenswerten Erde träumen und bereit sind, aufzubrechen. Sie sind bereit, ihren Weg zu ändern und alles zu versuchen, damit ihre Kinder Zukunft haben.

*Monika Hungerbühler Grun  
Sevogelstr. 11, 4052 Basel  
monika.hungerbuehler.grun@radiopredigt.ch*

*Luzia Sutter Rebmann  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rebmann@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch). Produktion: Reformierte Medien, Zürich